

BERICHT DES DIREKTORS

Forschung

Im Berichtszeitraum hat das DIJ weiter an seinen beiden Forschungsschwerpunkten, **Herausforderungen des demographischen Wandels** und **Glück und Unglück in Japan** gearbeitet. Dadurch, dass letzterer durch neue Projekte ausgedehnt wurde, die teils vom vorhandenen Personal initiiert wurden, teils von neu eingestellten Mitarbeiter/innen bearbeitet werden, ist es zwischen den beiden Schwerpunkten zu zahlreichen Querverbindungen gekommen. Das ergibt sich einerseits aus der Absicht, in diesem Institut interdisziplinäre Kooperation entstehen zu lassen, damit gemeinsam gearbeitet wird. Andererseits reflektieren diese Verbindungen die faktischen Anknüpfungspunkte, die zwischen den Schwerpunkten bestehen. Ihnen liegt freilich kein Forschungsplan zugrunde, der zunächst entworfen und dann ausgeführt wurde. Die strukturellen Bedingungen, unter denen das Institut arbeitet, erlauben es nicht, konkrete Forschungsprojekte zu bestimmen, für die dann geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht werden. Vielmehr entstehen die Projekte ebenso wie die Verbindungen zwischen ihnen nach und nach. Letztere müssen so gesehen als ein Ergebnis der Arbeit, nicht als eine Voraussetzung derselben verstanden werden. Sie lassen erkennen, dass zwischen den Projekten Zusammenhänge hergestellt worden sind und wie der zweite Schwerpunkt an den ersten anschließt. Die Abbildung auf der folgenden Seite fasst diese Beziehungen zusammen.

Die Forschungsschwerpunkte sind so gewählt, dass die Themen aktuell, aber nicht kurzlebig sind, dass sie internationale oder interkulturelle Vergleiche wenn nicht verlangen, so doch wenigstens zulassen und dass für ihre Bearbeitung Theorien und Methoden verschiedener Fächer nutzbringend herangezogen werden können. Sowohl der demographische Wandel als auch die Lebenszufriedenheit sind Problemkomplexe, die diese Voraussetzungen erfüllen und Japan auf absehbare Zeit beschäftigen werden.

Was den Demographie-Schwerpunkt betrifft, so ist es nicht übertrieben zu sagen, dass es kein Thema gibt, das Japan über die letzten Jahre so intensiv und kontinuierlich beschäftigt hat wie Alterung und Bevölkerungsrückgang.

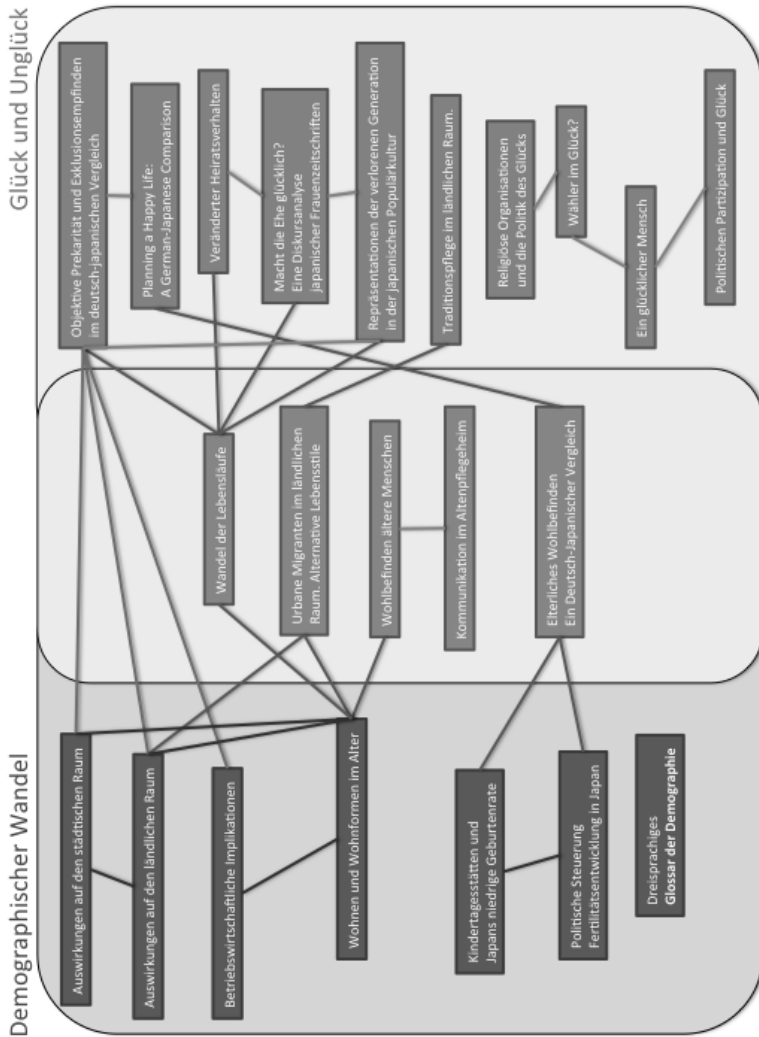


Abbildung 1: Forschungsprojekte zum Demographischen Wandel und zu Glück, in der Mitte Projekte an der Schnittstelle

Wir haben uns im Berichtszeitraum weiter darum bemüht, an der Erforschung dieses Megatrends mit empirischen Untersuchungen und Konferenzen mitzuarbeiten und eine Reihe von Publikationen darüber vorgelegt, namentlich unser Buch *Imploding Populations*. Da Entvölkerung in Randregionen Deutschland und andere europäische Länder vor ähnliche Probleme stellt wie Japan, haben wir in diesem Fall den Vergleich zum Thema gemacht. Wie sich Alterung und Schrumpfung auf Familienstruktur, Arbeitsmarkt, Personalmanagement, Zuwanderung und Integration, die Sozialsysteme und Regionalplanung auswirken, sind Fragen, die hier ebenso dringlich sind wie dort.

Die Arbeit am Schwerpunkt „Herausforderungen des demographischen Wandels“ hat im Berichtszeitraum sehr spürbar Anerkennung erfahren. Nicht nur wurden DIJ-Mitarbeiter/innen innerhalb Japans und international eingeladen, um ihre Forschungsergebnisse vorzustellen, von dem Schwerpunkt wurde auch über die Wissenschaft hinaus in wichtigen Medien berichtet, wie etwa mehrfach im staatlichen Fernsehsender NHK und im *Economist*.

Zu verdanken ist das vor allem der Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur interdisziplinären Arbeit. Sie haben dadurch eine äußerst produktive Atmosphäre entstehen lassen, in dem Projekte bearbeitet wurden, die die Forschung vorangetrieben haben.

Der zweite Forschungsschwerpunkt, „**Glück und Unglück in Japan**“, der langsam in den Vordergrund der Arbeit des Instituts rückt, behandelt Lebenszufriedenheit und Glück, ein Thema, dem international immer mehr Beachtung geschenkt wird, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik, wo mit Sorge beobachtet wird, dass traditionelle Ligaturen – Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und auch Familie – schwächer werden wie auch der stillschweigende Konsensus, dass stetes Wachstum dem sozialen Fortschritt und der individuellen Lebenszufriedenheit dienlich ist. Ähnlich wie der demographische Wandel eignet sich das Glück zu interdisziplinärer Forschung und zum internationalen bzw. interkulturellen Vergleich.

Hinzukommt, dass unsere Forschung zur Lebenszufriedenheit auf der zum Bevölkerungswandel aufbaut. Es ist nicht konstruiert, wenn danach gefragt wird, wie sich die Steigerung der Lebenserwartung auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Ist eine alte Gesellschaft – also eine solche mit einem hohen Medianalter – glücklicher oder weniger glücklich als eine junge? Viele andere Fragen, die sich bezüglich des subjektiven Wohlbefindens einerseits und der Lebenszufriedenheit in der Gesellschaft andererseits aufdrängen, haben eine demographische Dimension. Wie unterscheiden sich Alterskohorten in Bezug auf ihre Zufriedenheit? Wir wirkt sich Elternschaft aus?

Tatsächlich standen am Ausgangspunkt des Glücksschwerpunkts bestimmte demographische Entwicklungen: rückläufige Fertilität, der zunehmende Anteil der Frauen eines Jahrgangs mit Lebensentwürfen, die weder Ehemann noch Kinder beinhalten, und die zunehmende Differenz zwischen idealer und tatsächlicher Kinderzahl der Familie. Was den Bevölkerungswandel antreibt, wo er Ursache, wo Folge anderer Entwicklungen ist, sind Fragen, mit denen wir uns beschäftigt haben. Welche Folgen hat er für Wohlstand und Wohlbefinden der Gesellschaft? In dieser Allgemeinheit lässt sich diese Frage kaum beantworten, aber sie ist ein Teil des Hintergrunds unserer Forschung, denn Japan ist heute eine alte Gesellschaft mit wenigen Kindern.

Durch die in Abbildung 1 dargestellten Querverbindungen zwischen den beiden Forschungsschwerpunkten wird gewährleistet, dass „interdisziplinäre Forschung vor Ort“ mehr als ein Schlagwort ist. Über die fünf im mittleren Bereich aufgeführten Projekte laufen diverse Synergie erzeugende Verbindungen zwischen Bevölkerungswandel und Glück.

Im Berichtszeitraum gingen zwei empirische Erhebungen ins Feld. Die eine im Projekt von Carola Hommerich betrifft soziale Ungleichheit und arbeitet auf der Grundlage eines von Kollegen der Universität Kassel entwickelten Modells für die Untersuchung von Prekarität und Exklusionsempfinden. Außer der Auswertung der japanischen Daten wird gemeinsam mit den Kassler Kollegen an einem Ländervergleich gearbeitet. Ein Teil des Fragebogens ging im Oktober 2011 in den vom Erdbeben betroffenen Präfekturen und zwei weiteren, nicht betroffenen Präfekturen zur Kontrolle noch einmal ins Feld, um die Auswirkungen der Naturkatastrophe zu untersuchen.

Die Erhebung des Projekts **Elterliches Wohlbefinden**, in dem Barbara Holthus zusammen mit Hiromi Tanaka die Lebenszufriedenheit von Eltern kleiner Kinder untersucht, trat ebenfalls im Berichtszeitraum in die Feldphase ein. Die Analyse der Faktoren, die dem elterlichen Wohlbefinden förderlich bzw. abträglich sind, kann, so hoffen wir, auch neues Licht auf die komplexe Frage, werfen, warum die Geburtenrate in Japan und in Deutschland so niedrig ist. Denn dieses Projekt ist vergleichend angelegt und wird gemeinsam mit Kollegen von der Mikrosoziologie der Humboldt-Universität Berlin durchgeführt.

Es liegt vielleicht auf der Hand, dass jedes Forschungsprojekt, das den Menschen nicht nur als Individuum zum Gegenstand hat, sondern auch als gesellschaftliches Wesen und als *zoon politikon* demographische Aspekte hat. Solche kann man jedoch unter Bedingungen relativer Bevölkerungsstabilität leichter vernachlässigen als in Zeiten spürbarer struktureller Veränderungen. Das bedeutet, dass wir den Bevölkerungswandel

weiterhin im Blick behalten, auch wenn im Mittelpunkt unserer Forschung von nun an Glück und Unglück stehen.

Im Berichtszeitraum neu begonnen wurden zwei Projekte. (1) „Wähler im Glück? Der Umgang der politischen Parteien mit Glück zwischen Kontinuität und Diskontinuität“ ist ein politikwissenschaftliches Projekt, das eine historische Komponente hat. Christian Winkler, der es federführend bearbeitet, thematisiert den Umgang politischer Parteien mit Glück, wobei sein besonderes Augenmerk der Frage der Kontinuität bzw. des Wandels ideologischer Einstellungen zum Glück gilt, seit es in Japan politische Parteien gibt. (2) Tim Tiefenbach hat Ende 2011 die Arbeit an dem Projekt „Zeitarbeit in Japan aus Sicht der Glücksökonomik“ aufgenommen, in dem die Lebenszufriedenheit von Zeitarbeitern im Vergleich zu Festangestellten untersucht werden soll.

Konferenzen

Im Berichtszeitraum veranstaltete das DIJ 14 öffentliche Vorträge und vier größere Konferenzen: *Human Resource Policy for an Ageing Workforce*; *Betreuungsrecht in Japan und Deutschland*; *Life Courses in Flux*; *Happiness – Does Culture Matter?* Alle Veranstaltungen sind nachfolgend im einzelnen dokumentiert. Eine aus der Life Courses-Konferenz hervorgegangene Veröffentlichung in japanischer Sprache steht vor der Fertigstellung. Die Beiträge der Happiness-Konferenz werden einer begutachteten Zeitschrift angeboten.

Nicht-routinöse Ereignisse

Erdbeben. Am 11. März 2011 wurde der Nordosten Japans von einer großen Naturkatastrophe heimgesucht. Das eine Tsunami auslösende Erdbeben war so stark, dass auch Tokyo – 250 km vom Epizentrum entfernt – davon betroffen war. Das Gebäude, in dem das DIJ untergebracht ist, wurde evakuiert und musste auf seine Sicherheit überprüft werden, bevor die Arbeit dortselbst wieder aufgenommen werden konnte. Wegen des von der Tsunami verursachten Reaktorunfalls im Kraftwerk Fukushima Daiichi und der daher rührenden Ungewissheit wurde den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erlaubt, auf Kosten des Instituts außer Landes zu gehen und ihrem Arbeitsplatz einige Wochen fernzubleiben. Verwaltungsleiter, Direktor und einige weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren jedoch nach kurzer Zeit wieder am Ort. Dennoch vergingen ein paar Wochen, bevor im DIJ wieder normal gearbeitet wurde.

Eine Katastrophe wie die vom 11.3.2011 ist selten. Im Institut wurde sehr bald danach die Frage besprochen, ob darauf mit der Forschungsar-

beit reagiert werden kann, was ebenso wünschenswert wie schwierig ist, da sich einerseits Voyeurismus verbietet, andererseits aber ein legitimes Interesse daran besteht, zu untersuchen, wie Menschen mit einem großen Unglück umgehen. Wir entschlossen uns zu verschiedenen Initiativen. Auf der Grundlage mehrerer Besuche im Katastrophengebiet dokumentierte der Direktor (gemeinsam mit seiner Co-Autorin Judith Stalpers) die Katastrophe in einem Buch, das im September 2011 erschien. Außerdem wurden acht neue Forschungsprojekte entworfen und zum Teil bereits in Angriff genommen, von denen jedoch noch keine Ergebnisse vorliegen. Allein eine empirische Studie ist, wie oben erwähnt, bereits ins Feld gegangen: Im Anschluss an unsere Erhebung über Prekarität und Exklusionsempfinden im Projekt Hommerich führten wir im Oktober eine zusätzliche Erhebung in Tohoku sowie Tokyo und Kanagawa durch.

Evaluierung. Für den 11. und 12. April 2011 war die Evaluierung des DIJ durch eine externe Expertenkommission geplant. Da einige Kommissionsmitglieder nicht bereit waren, einen Monat nach der Katastrophe vom 11.3. nach Japan zu reisen, wurde die Evaluierung auf den Herbst verschoben. Sie fand am 23. und 24. September statt. Der Bericht der Kommission lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.